**Was bereitet Ihnen als Landwirt auf Ihrem Betrieb Schwierigkeiten?**

Wo soll man anfangen? Es ist wahrscheinlich weniger der Ertrag an sich als das Wetter und die Preissituation. Die Preise sind momentan sind nicht sehr rosig.

Wir werden ja viel von der EU gefördert, wobei ich diesen Ausdruck nicht mag. Das sind eigentlich Ausgleichszahlungen. Als wir beigetreten sind, hat man uns die Hälfte vom Preis weggenommen und durch Ausgleichszahlungen ersetzt. Die werden jetzt aber immer wieder in Frage gestellt. Allerdings ist die Preisschere immer weiter aufgegangen. Was man auch nicht vergessen darf, dass man z.B. bei der Zuckerrübe ein Lieferrecht hatte. Das hat einem Niemand streitig machen können. Mit dem Lieferrecht war gleichzeitig auch der Preis geregelt. Jetzt hat man keines von Beidem mehr: das Lieferrecht ist gefallen und der Preis richtet sich nach Angebot und Nachfrage, obwohl die Erzeugerpreise eher ansteigen. Alle Betriebsmittel steigen kostenmäßig immer weiter an und vom Produktpreis her geht es immer weiter in die andere Richtung.

Das ist in Wirklichkeit eine ganze Palette an Problemen, mit denen man immer und tagtäglich zu tun hat. Grundsätzlich ist das schwer zusammenzufassen. Es ist das Wetter, die Preissituation, dass man so intensiv auf diese Ausgleichszahlungen angewiesen ist. Auf der anderen Seite wird bis zum Umfallen kontrolliert und bei jedem möglichen Verstoß mit Sanktionen gedroht. Das erzeugt Druck. Und die Bürokratie wird auch immer mehr.

**Haben Sie mit irgendeinem Wetter besondere Schwierigkeiten und war das immer schon so?**

In der Landwirtschaft, sobald man irgendwie unter freiem Himmel zu arbeiten hat, musste man sich immer dem Wetter stellen. Da hat man auch immer mit Wetterextremen zu tun. Die Arbeit ist nicht planbar. Das war immer so. Wir machen selber Niederschlagsaufzeichnungen. Durchschnittlich haben wir immer zwischen 550 und 650 mm Jahresniederschlag. Heuer hatten wir auch wieder diese Menge, ca. 600 mm. Aber es liegt an der Verteilung. In der Wachstumsperiode, Mai/Juni, hatten wir sehr wenig Niederschläge. Da können wir natürlich keinen Einfluss darauf nehmen. Das kommt (wortwörtlich) von Oben. Damit muss man leben. Wenn man Beregnen könnte, kann man das mit einer Beregnungsanlage ausgleichen. In unserer Gegend bekommen wir keine Brunnen zustande. Wir haben nur den kleinen Bach, der zur Beregnung absolut untauglich ist. Ich bewirtschafte einen Teil meiner Flächen in x, dort kann man Brunnen graben und mit Rainstar beregnen. Das ist natürlich –kostentechnisch und zeitlich- sehr aufwändig, aber es gibt mir die Möglichkeit, solche Zeiten der Trockenheit zu überbrücken und das zahlt sich aus.

**Das heißt, dass Sie die Flächen in x auch beregnen?**

Genau. Dort mache ich das mit Rainstar, also Großflächenregnern und Pumpen, die mit einem Dieselaggregat betrieben werden.

Was letztes Jahr interessant war, dass beim ersten Beregnungsdurchgang alles super funktioniert hat, aber beim zweiten Mal schon so wenig Grundwasser da war, durch die Trockenheit und den Wasserverbrauch der Beregnung, dass man die Beregnung wieder zurückschrauben musste, eine kleinere Düse verwenden, um mit weniger Druck zu arbeiten. Man braucht dann pro ha viel länger, damit man die gewünschte Menge an mm auf der Fläche hat. Man muss dann einfach bei der Leistung kürzen.

**Bauen Sie auf den beregneten Flächen irgendwelche Kulturen im Speziellen an?**

Das ist eigentlich von der Fruchtfolge abhängig. Hauptsächlich wird aber Zuckerrübe, Mais und Sonnenblume beregnet. Das zahlt sich finanziell aus und man kann mit der Beregnung relativ viel bewirken. Bei Getreide kann man natürlich auch etwas bewirken, aber da bin ich dann irgendwann nur mehr mit der Beregnung beschäftigt.

**Welche Kulturen bauen Sie an?**

Mais, Zuckerrübe, Sonnenblume, Weizen, Wintergerste, Durum (Sommer und Winter) und Kleinalternativen mit Wintermohn und Kümmels.

Beim Mohn sind uns im vergangenen Jahr 7 ha abgefroren, weil der Winter so lang und streng war. Der Mohn ist relativ empfindlich. Der Kahlfrost mit 14 Tagen unter 10 Grad war ihm dann einfach zu viel.

**Können Sie einschätzen, wieviel Sie Bewässerung kostet?**

So richtig voll durchkalkuliert haben wir das eigentlich noch nie, da müsste man den gesamten Maschinenbedarf und so weiter miteinberechnen. Bei den Maschinen habe ich mit meinem Schwager ein Übereinkommen, dass er mein Aggregat und ich seinen Rainstar verwende. Damit werden diese Kosten auch reduziert.

Im Hinblick auf den Mehrertrag, den man durch die Bewässerung erzielt, rechnet es sich aber sicher trotzdem. Den Betrieb des Aggregates habe ich schon einmal durchgerechnet, habe aber jetzt keine konkreten Zahlen parat. Außer die Rübe wird uns preislos weggenommen. Die Marktordnung mit Lieferrecht und garantiertem Preis ist leider Geschichte.

**Stellt für Sie Dürre auch ein Problem dar?**

Man hat in der Landwirtschaft immer Wetterextreme gehabt. Ich bin schon überzeugt, dass eine gewisse Erwärmung stattfindet. Aber schon zu Zeiten meines Vaters und Großvaters hatte man immer mit Wetterextremen zu tun. Jetzt jammern wir natürlich. Aber früher war es insofern noch viel schlechter, dass wir nur einen Bruchteil der heutigen Erträge hatten. Die Kosten waren aber auch ganz minimal.

Eigentlich empfinde ich gar nicht, dass es mit der Temperatur so extrem nach Oben geht. Es hat auch in der Vergangenheit sehr heiß Jahre gegeben. Es hat genauso sehr niederschlagsreiche Jahre gegeben.

**Wie schaut bei Ihnen Bodenbearbeitung aus?**

Das wird immer extensiver. Wir arbeiten eher lockernd als wendend. Eine wendende Bodenbearbeitung kostet mehr Zeit und Diesel. Wasserkonservierend ist das Mischende auch eher. Mit 80% der Fläche sind wir schon seit 10 Jahren pfluglos.

Mein Vater meint zwar, dass man in einer Fruchtfolgeperiode, also einmal im 5 Jahren, einmal ackern soll, weil die bodenbürtigen Schädlinge nur durch einen Umsturz in den Griff bekommt. Dadurch hat man eine gewisse Bereinigung. Da gehen die Philosophien auseinander.

Ich habe mich aber aufgrund der hohen Kosten und des hohen zeitlichen Aufwands gegen den Pflug entschieden. Wir dreschen noch selber, die Maschine habe ich auch wieder mit meinem Schwager gemeinsam. Nach der Ernte muss ich den Boden bearbeiten und Mitte August schon wieder Begrünungen anbauen. Die Zeit, die für die Bodenbearbeitung bleibt wird immer kürzer, da spielt der Zeitfaktor eine entscheidende Rolle.

**Können Sie sagen, wieviel Sie durch das Nichtflügen einsparen, auch zeitlich?**

Wenn ich meinen Boden pflügen würde, müsste ich innerhalb von 24 Stunden nacharbeiten. Sonst ist der trocken und ganz hart. Die Schollen bringe ich sonst nicht mehr auseinander. Nach einer persönlichen Einschätzung werde ich insgesamt bei allem sicher 1/3 einsparen.

Wenn man wirklich pflügen will, darf man auch nicht einfach standardmäßig nach der Ernte pflügen. Das muss von der Bodenbeschaffenheit und der Struktur voll passen, das hat man dann im Gefühl. Allerdings sitzt einem da wieder der Zeitfaktor im Nacken, so flexibel ist man nicht mehr. Man muss sofort wieder Begrünungen nach Terminen anbauen. Diese terminliche Gebundenheit, wann man was anbauen darf/muss, ist in der Landwirtschaft gänzlich impraktikabel und entspricht auch nicht der guten landwirtschaftlichen Praxis. Für die Begrünung bekommt man zwar Ausgleichszahlungen, man will damit aber einen Effekt erzielen, da sind mir diese Varianten, wo eine Begrünung nur „so am Boden dahinvegetiert“ zu wenig. Wenn man einen vernünftigen Bewuchs haben will, kommt man mit den Terminen in zeitlichen Druck.

Wir haben die Winterbegrünung. Das System Immergrün ist noch viel schwieriger. Da hat man für den Begrünungsanbau von der Ernte weg einen Monat Zeit.

**Worauf nehmen Sie bei Fruchtfolge und Kultur-/Sortenwahl Rücksicht?**

Generell baut man altbewährte Sorten. Man probiert natürlich auch immer mit neuen Sorten, aber eine Sorte, die sich bewährt hat, wird man beibehalten. Bewährt heißt, dass es sowohl vom Ertrag als auch von der Qualität her passt. Die muss auf den Boden genau hinpassen und ich kann mit der Düngung sehr genau eingreifen. Ein Weizen, den ich in A baue, muss in B nicht unbedingt funktionieren. Bezahlt wird man beim Getreide immer nach der Qualität.

Heuer haben wir einen Roggenpreis, der fast so hoch ist wie der Durumpreis. Bei den Preisen war Durum immer der Führende. Wir hatten auch schon Roggenpreise, wo man das Getreide am besten verheizt hätte. Heuer sind wir bei 20 Cent pro kg Roggen und bei Durum bekommt man ein bisschen mehr. Der Qualitätsweizen ist momentan sogar schlechter bezahlt als der Roggen. Wir haben etliche Jahre Roggen angebaut, weil er in der Fruchtfolge gut ist. In den letzten Jahren war er aber immer so tiefpreisig, dass wir in jetzt, wo die Preise wieder passen, nicht mehr anbauen. An sich gefällt mir der Roggen gut, der ist beim Pflanzenschutz, von den Schädlingen ganz unproblematisch. Aber wenn der Preis nicht passt, kann man das eben nicht anbauen.

Man muss wirklich schon extrem vorsichtig sein. Wenn uns so wie heuer 7 ha Mohn abfrieren, fehlt das natürlich. Da kommt dann die Hagelversicherung ins Spiel.

**In welchem Ausmaß sind Sie bei der Hagelversicherung versichert?**

Bei „Wind und Wetter“ sind wir eigentlich auf alles versichert. Da ist die Dürre auch dabei, allerdings haben wir noch nicht das neue Indexsystem. Ich glaube aber, dass ich da heuer einsteigen werde. Das ist zwar auch wieder mit Kosten verbunden. Allerdings habe ich den Eindruck, dass dieses System bei der Abrechnung gerechter abläuft. Wenn es so wie im vorigen Jahr eine gewisse Periode nicht geregnet hat, ist das für die Hagelversicherung schon ein Grund etwas auszuzahlen. Natürlich wirkt sich das auch auf den Ertrag negativ aus. Das andere System bezieht sich auf den Ertrag bei der Ernte. Da werden auf einem Referenz-m2 die Ähren abgeschnitten und gewogen. Da kann man Pech haben und der Schätzer erwischt einen guten m2, dann bekommt man Nichts. Das neue System ist einfach eine gerechtere Weiterentwicklung. Es ist ja auch so, dass jede Frucht in einer gewissen Phase Niederschläge besonders braucht, das wird über das neue System auch abgedeckt. Da ist man einfach registriert, niemand muss schätzen kommen und anhand der Niederschläge wird dann ausbezahlt.

Was man da natürlich machen muss, ist unsere eigenen Aufzeichnungen mit den Messwerten der Versicherung zu vergleichen, die zur Schadensberechnung hergenommen werden.

**Sind Sie sonst mit der Hagelversicherung zufrieden?**

Das läuft sauber ab, Streit hat es noch nie gegeben. Die kommen auch relativ schnell, das ist beachtlich. Sowohl der Berater als auch die Schadensschätzer, wenn es irgendetwas gibt, habe ich noch nie ein Problem gehabt.

**Wissen Sie, dass die Versicherungsprämien zu 50% subventioniert werden?**

Ja, das ist mir bekannt.

**Wie stehen Sie da dazu?**

Land und Bund haben immer etwas dazugezahlt. Für Manche ist es sicher ein Anreiz, dass sie überhaupt versichert sind. Was insgesamt sinnvoll wäre, wenn der Staat sich an einer landwirtschaftlichen Vollversicherung beteiligt. Es gibt ja sehr viele Weitere Dinge, gegen die man sich versichern könnte.

**Wissen Sie von der Änderung im Hagelversicherungsförderungsgesetz und dass es keine Gelder aus dem Katastrophenfond mehr für die Landwirtschaft geben wird?**

Man bekommt das schon irgendwie mit, Sie rufen es mir jetzt wieder in Erinnerung.

**Können Sie sagen, wie Sie dazu stehen?**

Wir hier haben kaum Katastrophen. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir jemals etwas aus dem Katastrophenfond bekommen haben.

Wir hier können leicht reden und verzichten auf den Katastrophenfond. Wir befinden uns hier in einem geschützten Bereich. Dass kann aber sehr kleinräumig schon wieder ganz anders ausschauen. In der Nachbarortschaft gibt es sehr viele Bäche, die haben auch immer wieder mit Hochwasser zu kämpfen. Die kommen dort sicher früher in Berührung mit einer Katastrophe.

In unserer Situation ist diese Umschichtung kein Nachteil. Die Ausweitung, dadurch in der Hagelversicherung geschaffen wurde, befürworte ich in meiner Situation. Trotzdem wünsche ich mir weiters eine volllandwirtschaftliche Versicherung, was auch immer das heißt.

**War Ihr Betrieb immer schon versichert?**

Ja. Ich habe irgendwann Dokumente der Hagelversicherung meines Urgroßvaters von 1903 gefunden. Wir waren also schon seit Beginn dabei, quasi ein Gründungsmitglied.

**Ist für Sie Versicherung eine sinnvolle Möglichkeit, mit Dürre und anderen Wetterextremen umzugehen? Oder sehen Sie andere Maßnahmen als sinnvoller?**

Ich kann mir eigentlich keine anderen Maßnahmen vorstellen. Insofern würde ich ja sagen.

**Wünschen Sie sich neben der Subventionierung der Versicherungsprämien weitere Unterstützung aus öffentlicher Hand, um mit Dürre umzugehen?**

Ich habe schon eine landwirtschaftliche Vollversicherung angesprochen, wobei ich da keine konkreten Ideen dazu habe. Ich bin auch kein Versicherungsspezialist. So eine Versicherung müsste für alle Eventualitäten herhalten können. Das wird natürlich mit höheren Versicherungsbeiträgen einhergehen. Das finde ich aber auch richtig, weil ich damit dann mehr Risiko abdecken kann. Wenn ich nur wenig einzahle, bin ich nur sehr schwach versichert.

**Haben Sie das Gefühl, dass Sie bei den Maßnahmen, die Sie im Moment gegen Dürre setzten, ausreichend und sinnvoll aus öffentlicher Hand unterstützt werden?**

Das ist sehr schwer zu sagen. Einen Marchfeldkanal kann uns niemand bauen. Der Wassermangel ist bei uns eben chronisch. Der Bau des Marchfeldkanals war für mich immer eine sehr einseitig ausgelegte Sache. Dort hat man natürlich die Donau als Entnahmestelle und bei der spielt es keine Rolle, wieviel entnommen wird. Aber dadurch wird im Marchfeld der Grundwasserspiegel kontinuierlich beibehalten. Natürlich gibt es hier bei uns diese Möglichkeit mit der Donau nicht, aber auch andere Flüsse führt relativ viel Wasser. Wenn es im Marchfeld möglich ist, Wasser für einen Kanal abzuzweigen, warum ist dann hier nicht möglich?! Und für schwächere Bäche bekommt man kein Wasserrecht. In trockenen Zeiten führt so ein kleiner Bach nicht viel Wasser. Man muss ja nicht immer gleich alles im großen Ausmaß angehen. Wasserrechtsvergaben sind sicher legitim, das soll schon ordentlich gemacht werden. Aber manche Beamte sind da päpstlicher als der Papst.

**Würde der Betrieb einen starken Ertragsausfall überstehen? Haben Sie Rücklagen, auf die Sie sich verlassen können?**

Nur mit Krediten. Wir sind finanziell sicher nicht so gefestigt, dass wir den Vorrat für ein ganzes Jahr zur Seite legen können.

**Haben Sie mit Ihren Händlern Verträge?**

Zu einem großen Teil. Überall wo man eine Menge Saatgut kauft, hat man dann auch eine festgesetzte Abnahme. Bei den Kleinsämereien, wie Kümmel und Mohn geht es gar nicht ohne Vertrag. Ich würde eher Kontrakt sagen und da machen wir sicher 80%.

Beim Weizen kann ich dem Händler die Menge liefern, die dem Saatgut entspricht. Das ist aber weder an einen bestimmten Preis noch an ein Datum oder die Qualität gebunden. Einen wirklichen schriftlichen Vertrag gibt es auch nicht. Das ist dann Poolvermarktung.

Bei den Kleinsämereien hat man Flächenverträge. Das wird dann auch schriftlich festgehalten.

**Wie informieren Sie sich, um Entscheidungen für Ihren Betrieb zu treffen?**

Im Winter gibt es vom Lagerhaus, von der Kammer, von Saatgut- und Pflanzenschutzfirmen, … viele Informationsveranstaltungen. Ich lese auch verschiedene Agrarzeitungen und das Internet gibt es natürlich auch. Bei Fachfragen richtet man sich aber meistens an Ansprechpartner im Lagerhaus oder an die Bauernkammer.

Und mit Kollegen tausch man sich natürlich laufend aus. Außerdem greife ich gerne auf Erfahrungen zurück.

**An welchen Maßnahmen nehmen Sie im ÖPUL teil?**

Eben an der Winterbegrünung. Dann noch UBB. Sonst glaube ich an keinen mehr, es ist mit der Zeit aber ziemlich unübersichtlich geworden und heißt in jeder Periode auch irgendwie anders.

**Was beachten Sie bei zukünftigen Entscheidungen?**

Das sind sicher Grundsatzfragen: wo will ich hin, wie notwendig ist eine Investition? Probiere ich andere Sorten aus? Bei solchen Entscheidungen spielen natürlich auch immer die Kosten und die Preisentwicklung mit. Ich überlege mir aber auch sehr genau, wie wichtig z.B. ein neues Gerät wirklich ist. Bei der AMA braucht man für verschiedene Förderungen auch einen sg. Betriebsplan, manchmal ist man dann auch gezwungen, da Märchen hineinzuschreiben. Ich würde mir sicher wünschen, dass wir ein bäuerlicher Familienbetrieb im Haupterwerb bleiben. Ich werde meinen Sohn aber sicher nicht zwingen, da muss man auch realistisch bleiben. Der Markt gibt im Moment wirklich nicht viel her. Außer biologisch, aber da weiß auch niemand, wie lange das noch gut geht, auch im Hinblick auf die hohen Flächenprämien.